Lutheran churches in Vidzeme. The collection concludes with Irena Vaišvilaitė's insights into the sacred architecture of Reformed congregations in the Grand Duchy of Lithuania.

Overall, greater attention could have been given to the rendering of place names. This could easily be remedied by involving a native speaker of the relevant languages. These are, of course, minor issues and do not diminish the joy of the wealth of new information provided for the study of the Baltic region.

Rīga

Māra Grudule

Jürgen Hamel: Herzog Bogislaw XIII. von Pommern. Porträt eines bedeutenden Renaissanceherzogs. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Barth, Bd. 6.) AVA, Akademische Verlagsanstalt. Leipzig 2024. 338 S. ISBN 978-3-946281-20-7. (€ 28,50.)

Das Archiv der kleinen Stadt Barth in Vorpommern verfolgt seit einigen Jahren durch eine eigene Schriftenreihe eine intensive Publikationstätigkeit, die vor allem durch das Engagement von Jürgen Hamel getragen wird. Nach einem Sammelband und vier Quelleneditionen¹ liegt nun die erste monografische Darstellung in der Reihe vor. Sie ist einem Herzog der pommerschen Greifendynastie gewidmet, was Beachtung verdient, weil Leben und Tätigkeit pommerscher Herzöge bislang auffallend selten monografisch dargestellt worden sind.² Bogislaw XIII. (1544–1606) war nur für einen kürzeren Zeitraum am Ende seines Lebens, ab 1603, regierender Herzog in Stettin. Aufmerksamkeit aus Barther Perspektive wird ihm deshalb zuteil, weil er nach dem Herrschaftsverzicht von Barnim IX. in der Erbteilung von Jasenitz 1569 zwischen dessen Neffen, den Söhnen von Philipp I., zugunsten seines jüngeren Bruders Ernst Ludwig auf die Regentschaft in Wolgast verzichtete und dafür mit dem Amt Barth und Neuenkamp entschädigt wurde. Hier wirkte er über 30 Jahre lang und prägte die Geschichte der Stadt.

Der Autor beginnt seine Darstellung mit Bogislaws familiärem Hintergrund, seiner Jugend und Ausbildung und schildert dann die einzelnen Aspekte seines Wirkens in Barth, beginnend mit seiner Eheschließung mit Clara von Braunschweig-Lüneburg; deren Mutter, Clara von Sachsen-Lauenburg, siedelte im Sommer 1575 von Fallersleben nach Neuenkamp um, in die Gebäude des Zisterzienserklosters Neuenkamp, das 1535 säkularisiert worden war.³ In den folgenden Kapiteln geht es zunächst um Bogislaws Residenz in Barth, die er in wenigen Jahren ab 1569 neu errichten ließ, und die dortige Hofhaltung. Große

-
- 1 MATTHIAS WICHMANN: Chronik der Stadt Barth aus dem Jahre 1619. Barthisches Chronicon, bearb. von JÜRGEN HAMEL, Leipzig 2016; Das Barther Bürgerbuch 1627–1918. Ein Beitrag zur Sozial- und Familiengeschichte der Stadt Barth, bearb. von JÜRGEN HAMEL, Leipzig 2018; Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Amtes Barth, hrsg. von JÜRGEN HAMEL und STEPHANIE PATRIZIA MÄHLMANN, Leipzig 2019; Urkundenbuch der Stadt Barth. Bd. 1: Die Urkunden des Barther Stadtarchivs von 1255 bis 1808, bearb. von JÜRGEN HAMEL, Leipzig 2021; Die Urkunden der Fürsten von Rügen. Beurkundungsorte und Register der Beurkundungszeugen als Beitrag zur Geschichte des Fürstentums Rügen, bearb. von JÜRGEN HAMEL, Leipzig 2022.
 - 2 Es liegen zwei populärwissenschaftliche Überblicksdarstellungen vor: ZYGMUNT BORAS: Książęta Pomorza Zachodniego [Die Herzöge Pommerns], 3. Aufl. Poznań 1996; MACIEJ STRĄCZYŃSKI: Poczet Książąt Pomorskich. Dynastia Gryfitów 1119–1637 [Porträts pommerscher Herzöge. Die Greifendynastie 1119–1637], Szczecin 2024, und eine Sammlung kurzer Herzogsbiografien: DIRK SCHLEINERT: Pommerns Herzöge. Die Greifen im Porträt, Rostock 2012.
 - 3 Hierzu ausführlich: JÜRGEN HAMEL: Clara von Braunschweig-Lüneburg in Neuenkamp und ihr Verhältnis zu Bogislaw XIII., in: Baltische Studien N.F. 107 (2021), S. 43–68, sowie JÜRGEN HAMEL: Neue Funde zur Fürstlichen Druckerei Herzog Bogislaws XIII. in Barth, in: Baltische Studien N.F. 105 (2019), S. 75–106.

Aufmerksamkeit findet die von Bogislaw innerhalb des Schlosskomplexes eingerichtete Druckerei, die dort von 1582 bis zu seinem Fortgang 1604 betrieben wurde, wobei auch die Druckproduktion, darunter die sog. Barther Bibel von 1588, umrissen wird.⁴ Es folgen Kapitel zur Förderung der Stadtentwicklung von Barth und der Barther Kirche; besonderes Interesse kommt den Bemühungen zu, am Standort des ehemaligen Klosters Neuenkamp eine Stadt, die nach Bogislaws Schwiegervater Franz von Braunschweig-Lüneburg Franzburg genannt wurde, zu entwickeln. Sie sollte durch die gezielte Ansiedlung von Adeligen und die Gründung einer Tuchmanufaktur gefördert werden, was sich jedoch als nicht erfolgreich erwies. Die beiden letzten Kapitel gehen auf den Abschied Bogislaws von Barth und seine kurze Herrschaft in Stettin ein; dies kam durch die dynastische Verschiebung nach dem Tod seines Bruders Ernst Ludwig 1592 zustande, als dessen Sohn Philipp Julius nach Wolgast wechselte und Bogislaw die Regierung in Stettin übernahm.

Die Stärke des Buches besteht in der Quellennähe und Quellenbasierung. Der Autor stützt sich auf zahlreiches ungedrucktes Material, vor allem aus dem Staatsarchiv Stettin und dem Stadtarchiv Barth. Dem entgegen stehen freilich handwerkliche und methodische Mängel. Die Praxis, geschichtswissenschaftliche Arbeiten mit einer Orientierung über Quellen und Forschungsstand zu versehen, was sich am Ende der Darstellung in einem entsprechenden Quellen- und Literaturverzeichnis niederschlägt, ist keine lästige Formalität, sondern ermöglicht erst, die Forschungs- und Darstellungsleistung zu ermessen. Beides, die methodische Einleitung sowie das Verzeichnis, fehlen hier. Eine weitere methodische Schwäche zeigt das – begrüßenswerte – Register der Personennamen: Der Autor konnte sich nicht für eine einheitliche Ansetzungsform der zahlreichen zweiteiligen (Vorname und Familienname) Adelsnamen entscheiden und führt, ohne Verweissystem, alle diese Namen zweifach auf, also z. B. Georg von Wedel unter „Georg“ und unter „Wedel“, wobei etwa auch Personen- bzw. Herrschernamen unter „Brandenburg“, Dänemark“ oder „Polen“ rubriziert werden; zudem wäre mit Blick auf die vielen inhaltlich sehr aussagestarken Quellenstücke ein Sachregister wünschenswert gewesen.

Gravierender sind aber konzeptionelle Schwächen der Darstellung. Eine Bezugnahme auf andere zeitgenössische Fürsten in historischer wie auch in historiografischer Hinsicht fehlt gänzlich; auch die Bedeutung Bogislaws innerhalb der Reihe der Greifen des 16. Jh. wird nicht deutlich herausgearbeitet. Ferner bleibt unklar, wofür die Apostrophierung als „Renaissanceherzog“ steht; der Begriff „Renaissance“ wird zwar gelegentlich (etwa S. 85, 122, 133, 187, 294) benutzt, aber nicht in seiner Bedeutung für die Charakterisierung Bogislaws erläutert. Das größte Problem besteht allerdings in dem Verzicht, den Gegenstand, das Leben und Wirken Bogislaws gedanklich zu durchdringen und narrativ zu gestalten, wobei zu Beginn zusätzlich auch eine Reflexion über Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines biografischen Porträts angesichts der überlieferten Quellen wünschenswert gewesen wäre. Problematisch sind zum einen die listenförmigen Aufzählungen, die immer wieder eingeschoben werden. So wird etwa eine Aufzählung der Heiratsverbindungen des Greifenhauses mit anderen Adelsfamilien vom 12. bis zum 16. Jh. nach dem Alphabet der Kontaktregionen geboten (S. 18–21), ohne dass diese Angaben historisch bewertet würden; gerade für die zweite Hälfte des 16. Jh., die Zeit Bogislaws, hätte man sich eine genauere Analyse gewünscht. Ähnliche listenförmige Zusammenstellungen finden sich immer wieder (etwa S. 29, 30, 55, 82 f., 95 f., 205, 216–218, 224 f.), wobei auch eine inhaltlich nicht erschließende Auflistung der Mitglieder der Greifenfamilie mit dem Namen Bogislaw (I.–XIV.) geboten wird (S. 26 f.). Zum anderen äußert sich die Quellenbasierung der Darstellung immer wieder in einem reinen Abdruck von Quellen oder Quellenauszügen, ohne deren Inhalt zu referieren, zu kontextualisieren und für den Zusammenhang des biografischen Porträts zu interpretieren. Sinnvoller wäre es gewesen, diese Quellenstücke

4 Eine umfassende Aufstellung der Produktion bei: JÜRGEN HAMEL: Bibliographie der Drucke der Fürstlichen Druckerei Barth 1582–1604, in: Baltische Studien NF 100 (2014), S. 83–128.

kompakt in einem erweiterten Quellenanhang darzubieten. Insgesamt liegen hier – freilich sehr wertvolle – Materialien zu einer Biografie Bogislaws XIII. vor; ein Porträt eines Renaissanceherzogs ist es nur bedingt.

Linden

Norbert Kersken

Jolanta Choińska-Mika: Konfederacja warszawska. Trudne dzieje obywatelskiego kompromisu. [Die Konföderation von Warschau. Die schwierige Geschichte eines bürgerlichen Kompromisses.]. Muzeum Historii Polski. Warszawa 2024. 150 S., Ill. ISBN 978-83-65248-92-3. (PLN 32,-.)

Das vorliegende Buch entstand aus Anlass des 450. Jahrestages der Unterzeichnung der Konföderation von Warschau vom 28. Januar 1573. Jolanta Choińska-Mika, eine prominente polnische Historikerin und Professorin an der Universität Warschau, ist eine Expertin für den Parlamentarismus und die altpolnische Gesellschaft, aber auch für britische Geschichte des 16./17. Jh. Das Buch ist – angesichts der Bedeutung des Jubiläums – äußerlich eher bescheiden aufgemacht. Dafür enthält es aber einen 24-seitigen Einleger mit 14 farbigen Abbildungen (darunter die Urkunde des Augsburger Reichs- und Religionsfriedens von 1555). Eine eher schematische Karte der Rzeczpospolita ist auch dabei, hier hätte man sich eine detailliertere Karte gewünscht. Die Auswahl der benutzten Quellen (u. a. *Bezkrólewia ksiąg ośmioro*, *Volumina Constitutionum*, *Uchańsciana*, *Metryka Koronna*, *Acta sejmikowe*) ist ausgezeichnet und deckt das Thema vollständig ab. Hingegen ist die kurze Literaturliste eher unvollständig und berücksichtigt nur polnische Bearbeitungen. Auch eine englische oder deutsche Zusammenfassung fehlt.

Die Vf. beschreibt die ersten 15 Jahre der Rzeczpospolita nach dem Tod von Sigismund II. August am 7. Juli 1572, dem letzten König aus der Jagiellonen-Dynastie, die für nahezu 200 Jahre Polen regiert hatte. Der plötzliche Tod des Königs löste in der Rzeczpospolita nahezu eine Panik aus. Nun mussten rasch alle rechtlichen und organisatorischen Maßnahmen getroffen werden: Wie sollte ein neuer König gewählt werden, wer konnte gewählt werden, wo sollte die Wahl stattfinden? Und vor allem: Wie konnte man sich vor eventuellen absolutistischen Ambitionen eines zukünftigen Königs absichern? Auch Glaubensfragen, einschließlich der religiösen Toleranz, wurden diskutiert und die entsprechenden Urkunden (*Articuli henriciani* und *Konfederacja warszawska*) verfasst. Der zukünftige König musste die beiden Dokumente feierlich beschwören, denn: „si non iurabis, non regnabis“ (wenn du nicht schwörst, wirst du nicht regieren) (S. 79). Dies alles wird von der Autorin chronologisch und – wenn man den kleinen Umfang des Buches berücksichtigt – ziemlich detailliert in elf kurzen Kapiteln beschrieben: die drei Königswahlen (Heinrich von Valois 1574, Stefan Bathory 1576 und Sigismund III. Wasa 1587) und die jeweiligen Interregna. C.-M. schildert den ständigen Kampf zwischen den zwei Lagern der Katholiken und Protestanten (die etwa die Hälfte der Abgeordneten stellten). Die katholische Kirche, insbesondere Primas Jakub Uchański, wollte den Protestanten keine Zugeständnisse machen und wurde dabei durch die päpstlichen Nuntien unterstützt, aber auch unter Druck gesetzt, u. a. durch die Drohung, ihm als Primas seine Rechte zur Krönung des neuen Königs abzuerkennen. Die schließlich vereinbarte Konföderation vom 28. Januar 1573 gab den Protestanten bzw. Calvinisten (vor allem in Kleinpolen und Litauen), Lutheranern (vor allem in Preußen und Großpolen) und Böhmisches Brüdern (in Großpolen) – die Antitrinitarier wurden ausgeschlossen – das Recht, ihren Glauben frei auszuüben, und gewährte ihnen auf politischer Ebene die gleichen Rechte wie den Katholiken. Die katholische Kirche stimmte der Vereinbarung erst zu, nachdem ihr die Beibehaltung aller bisherigen Besitzungen und Einnahmen garantiert worden war.

Die Vf. betont mehrfach, dass die tolerante „Verfassung“ nur durch den Sejm (Adelige) verfasst und nicht von oben, vom Herrscher, aufgezwungen worden sei. Trotz der Streitigkeiten – die aber nie zu Glaubenskämpfen ausufernten (S. 54) – konnte sich der Adel der Rzeczpospolita auf einen Kompromiss verständigen. Die Gesellschaft hatte nicht nur ihre